Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 1

Artikel: Der christliche Schlamm
Autor: H.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140434

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der christliche Schlamm

Wir haben alle vom Wiederauftauchen des Hakenkreuzes und der Parolen der Rassenverhetzung gehört und können nicht verstehen, daß sich, 15 Jahre nach dem Ende des Krieges, Deutsche bereit finden, solche Parolen wieder aufzunehmen. Vorkommnisse der letzten Monate zeigen, daß die evangelisch-lutheranische Kirche in ihrer Blindheit für die wirklichen Gefahren, jetzt wie einst, dazu beiträgt, den nationalistischen Ungeist am Leben zu erhalten.

Dr. Martin Niemöller hätte am 3. November vor einer Versammlung der Internationale der Kriegsdienstgegner über das Thema sprechen sollen: «Der Friede als politische Aufgabe». Das evangelische Gemeindehaus Bayreuth weigerte sich, seinen Saal zur Verfügung zu stellen, mit der Begründung, daß sich unter den leitenden Persönlichkeiten der Kriegsdienstgegnergruppe auch Atheisten und andere Kirchenfeinde befänden. Hinzuzufügen ist, daß dieser Saal den politischen Parteien ohne weiteres zur Verfügung steht. Um das Maß voll zu machen, erlaubte man am 3. Dezember 1959 — genau einen Monat später — dem berüchtigten William S. Schlamm, im selben evangelischen Gemeindehaus zu sprechen. Sein Thema lautete: «Das frömmliche Unheil der Deutschen». Wir geben dazu Teile eines Artikels von Pfarrer Herbert Mochalski wieder, der in der «Stimme der Gemeinde» vom 1. Januar 1960 erschien.

Wer Schlamm ist, hat sich herumgesprochen. Wer nicht sein Buch «*Die Grenzen des Wunders*» gelesen hat, bekommt Gelegenheit, ihn zu sehen und zu hören. Westdeutschland ergeht sich in einer *Schlamm-Orgie*. Wer etwas auf sich hält, schlammt. Evangelische Gemeindehäuser und Festsäle der Universitäten stehen ihm offen. Heimatdienst-Zentralen und Allgemeine Studentenausschüsse (Asta) – von unsren Steuergeldern gespeist – servieren Schlamm. Der christliche Schlamm ist zum Stimulans des satten und lüsternen Bundesbürgers geworden. – Das ist zu hart geurteilt? Nein, es ist nur hart ausgesprochen, was ist! Denn wo Schlamm redet, wiederholt er, was er schrieb:

«Der Westen geht an seiner Friedensgier zugrunde. Und vielleicht wird es sich wirklich für eine christliche Zivilisation als unmöglich erweisen, eine Epoche zu überstehen, in der die Bereitschaft, einen Krieg nach dem anderen zu führen, die Voraussetzung des Überlebens ist.» – «Eine westliche Politik, die glaubhaft bereit ist, alle militärische Macht hinter die legitime Forderung Deutschlands nach Rückerstattung des usurpierten deutschen Gebietes zu stellen, würde den Rückzug der Sowjets aus Ostdeutschland bewirken. Niemand kann voraussagen, wie lange es dauern würde und welche Machtmittel eingesetzt werden müßten, aber niemand, der die Geschichte und das Wesen des Bolschewismus kennt, wird bestreiten wollen, daß die Sowjets am Ende *Ostdeutschland preisgeben würden*, eher als wegen Herrn Ulbricht einen Krieg zu riskieren.» – «Ein Deutschland, das mit uneingeschränkter amerikanischer Unterstützung handelt, könnte endlich eine ernsthafte Lösung des Wiedervereinigungsproblems wagen; und wenn die Sowjetunion mit einer radikalen Veränderung des kontinentalen Kräfteparallelogramms konfrontiert ist, wäre sie zum ersten Mal seit Jahrzehnten in die Defensive gedrängt.» – «Eine militärische Rü-

stung gegen den kommunistischen Expansionsdrang hat nur dann einen Sinn, wenn sie auf einem Konzept der Offensive basiert.» – «Die Staatsmänner des Westens werden zwischen zwei gleichermaßen unpopulären Haltungen zu wählen haben – entweder eine sinnlose Rüstung gegen ein zunehmend stürmisches Massen-Veto durchzusetzen, oder eine obstinat pazifistische öffentliche Meinung resolut von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß der Kommunismus siegen muß, wenn der Westen nicht die Offensive ergreift.» Die Atomphysiker und Biologen werden von Schlamm als Lügner und Narren abgestempelt. Seine Beweisführung gipfelt in der Feststellung: «Dem Übel zu widerstehen, auch wenn der Widerstand den gräßlichen Tod ungezählter Menschen bedeutet, ist entweder moralisch vertretbar oder es ist moralisch nicht vertretbar. Wenn es moralisch vertretbar ist, dann will ich dem Übel widerstehen, auch wenn der Widerstand das nächste Mal zweihundert Millionen Menschen töten sollte, während es im letzten Krieg nur einhundert Millionen Opfer waren.»

Die «Fränkische Presse» vom 4. Dezember 1959 schreibt u. a. über das Auftreten Schlamms im evangelischen Gemeindehaus von Bayreuth:

«These Nr. 1: Die Sowjets wollen keinen Krieg. Und zwar in der Erkenntnis, daß sie wirtschaftlich und ideologisch ihre Ziele erreichen können, während sie in einer bewaffneten Auseinandersetzung alles zu verlieren haben. Sowjetische Grundtendenz: Angst vor dem Krieg; resultierend daraus die innere Bereitschaft, ihn um jeden Preis (auch um den Preis der Räumung Ostdeutschlands, Polens, des Baltikums und der Balkanstaaten) zu vermeiden. Aus dieser Annahme, die – wie uns scheint – den tödlichsten Irrtum der Weltgeschichte enthält, folgert Schlamm These Nr. 2: Die USA und die Bundesrepublik schließen einen Friedensvertrag, der Bonn die Souveränität über alles deutsche Gebiet zuspricht. Verbunden damit wird ein Militärpakt. Nach Abschluß beider Verträge wird der zweite Kalte Krieg in Szene gesetzt. Er beginnt nach Schlamm ‚mit der Entschlossenheit beider Staaten, die Rückerstattung des widerrechtlich besetzten deutschen Gebietes an Deutschland zu erzwingen'. – Diesen letzten Satz sagte Schlamm in einem Interview mit dem ‚Spiegel'. Er sagte ihn auch in Bayreuth. Ungleich hingegen war seine Antwort auf die nächste zwangsläufige Frage. (Und hier muß eingeschaltet werden, daß sich im Bayreuther Gespräch insofern ein ‚Glücksfall' ereignete, als Mr. Schlamm eine Aussage machte, die er den ‚Spiegel'-Redakteuren verweigert hatte.) Die Frage auf Schlamms obigen Satz lautete in beiden Fällen ‚Wie erzwingen?' (wie wollen Sie die Rückgabe der Ostgebiete erzwingen?). Die Antwort darauf hieß im ‚Spiegel'-Gespräch: ‚Mit welchen Mitteln, wird sehr absichtsvoll nicht gesagt'. Die Antwort in Bayreuth: ‚Mit ultimativen Forderungen an die Sowjets'. Nächste Frage (in Bayreuth): ‚Und wenn diese ultimativen Forderungen vom Osten

abgelehnt werden, *beginnt der Westen mit dem Krieg?'* Darauf Schlamm, klar und unmißverständlich: ‚Ja'. Damit war es heraus.

Aber es wiederholte sich nicht. Es ist bezeichnend für Schlamm, der von sich behauptet, seine Auffassung mit rückhaltloser Offenheit und Nennung aller Konsequenzen zu vertreten, daß er es nicht wagt, die letzte Konsequenz seiner Forderung der Öffentlichkeit klarzumachen. Denn das oben zitierte Gespräch ergab sich in einer vorangehenden *Pressekonferenz.* Im nachfolgenden Vortrag (also vor der Öffentlichkeit) brachte es Schlamm nur zum mehr oder minder unverbindlichen Aufruf zum Widerstand, der eine ‚Bereitschaft zum Kriege' einschließen müsse. Daß es ihm aber nicht auf die ‚Bereitschaft zum Kriege', sondern auf das, was folgen müßte, ankommt, sagte er im Vortrag nicht. So weit geht Schlamms ‚rückhaltlose Offenheit' nicht, so weit kann sie auch gar nicht gehen, wenn Anhänger gewonnen werden sollen. Schlamm kommt es – und das ist das Wesentliche, aber auch das Gefährliche – nur darauf an, eine Situation zu schaffen, die eine unerbittliche Automatik ist, die beim Krieg endet. Er, Schlamm, braucht deshalb nur das Uhrwerk in Gang zu setzen, ohne den Menschen sagen zu müssen, wann der Wecker zum ersten Atombombenwurf klingeln wird. Denn die einmal in Gang gesetzte Mechanik läßt sich dann nicht mehr aufhalten. Daher wäre es von ihm überaus ‚töricht', das Ende der Mechanik zu erwähnen. Schlamm weiß, daß er es nicht nötig hat, das Volk – wie vor früheren Kriegen – in Taumel und Begeisterung zu versetzen. Er geht – öffentlich – nur bis zum ‚zweiten Kalten Krieg', weil er weiß, daß die Automatik einer kalten Aggression unerbittlich zur heißen führen muß. So oder so.»

Der Bericht der «Fränkischen Presse» schließt mit der Beobachtung: «Man kommt um den Eindruck nicht herum, daß die Menschen das Auftreten Schlamms genießen wie einen Gruselfilm; wie ein Schreckenskabinett auf einem Rummelplatz. Das macht wohl auch den Erfolg seines Buches ‚Die Grenzen des Wunders' aus. Ein neuer Anreiz, eine neue Aufregung sind gegeben und sie werden ausgekostet.»

Schlamm ist der *Propagandist des Krieges!* 15 Jahre nach dem totalen Zusammenbruch und angesichts des atomaren Massenmordes!

Wie hieß es doch in dem Brief des Kirchenrates und Dekans Kübel an Niemöller? «Die evangelische Gemeinde Bayreuth hätte berechtigten Anstoß daran genommen, wenn ihr Gemeindehaus *atheistischen* Versammlungsleitern zur Verfügung gestellt worden wäre.»

Der christliche Schlamm hat das Wort! «Der Friede als politische Aufgabe» ist in einem evangelischen Gemeindehaus fehl am Platz. Denn: «Es wird nicht zu vermeiden sein, daß Niemöller als Vertreter der Kirche gehört und seine Auffassung, wenn nicht als kirchliche, so doch als kirchlich gebilligte, verstanden wird.» Das ist offensichtlich das Schrecklichste, was der Kirche passieren kann. Diese Vorstellung scheint so eine Art Alptraum von vielen Pfarrern, Dekanen, Kirchenräten, Oberkonsistorialräten und Bischöfen zu sein. Darum her mit

dem christlichen Schlamm. – 1948 und 1950 redete selbst die Kirche sehr konkret gegen Krieg und Aufrüstung. *Das ist vorbei.* Wir machen wieder mit. Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland wird im Februar 1960 über die Sonntagsheiligung sprechen. –

Wissen sie immer noch nicht, was die Stunde geschlagen hat?

H. M.

«Das letzte Ufer»

Ein Film, betitelt «Das letzte Ufer», der kürzlich in 16 Städten der Welt zur gleichzeitigen Erstaufführung gelangte, hat bei uns eine sehr zwiespältige Aufnahme gefunden. Der Autor des Zukunftsromans «On the Beach», Nevil Shute, der vor wenigen Tagen gestorben ist, wollte der heutigen Welt vor Augen führen, wie beim gegenwärtigen Stand der nuklearen Rüstung und der unheilvollen Spannung ein Weltkrieg ungewollt, durch einen Zufall oder Irrtum ausbrechen könnte. Diesen dritten Weltkrieg nun, vielmehr seine letzten Auswirkungen, denn die Kampfhandlungen gingen schon vor Monaten zu Ende — erleben wir im Film. Alles Leben auf den großen Kontinenten ist erloschen. Wir hören, daß die Windströmung den Atomtod in einer berechenbaren Frist von Wochen und Tagen zu den letzten Überlebenden im Süden Australiens bringen wird. Eine Warnung an die Menschheit also und als solche sicher nicht überflüssig. Sie wird in der Erzählung Nevil Shutes eindringlich und psychologisch echt gestaltet — vom Film jedoch durch die Überbetonung und Verzerrung der Liebesgeschichte ins Triviale gezogen. Der am stärksten haftende Eindruck war vielleicht das Spruchband, das nach dem letzten Heilsarmee-Gottesdienst über der toten Stadt flatternd mahnt: «Noch ist es Zeit, Bruder, noch ist es Zeit.» Red.

WELTRUNDSCHAU

Dem Gipfel entgegen Das neue Jahr hat von den politischen Wetterpropheten im allgemeinen keine schlechte Voraussage mit auf den Weg bekommen. Zum mindesten steht es jetzt endlich fest, daß die west-östliche Gipfelkonferenz am 16. Mai in Paris beginnen wird, und wenn sie nicht geradezu ein Mißerfolg wird, sollen sich ihr weitere Zusammenkünfte der Regierungshäupter Amerikas, Englands, Frankreichs und der Sowjetunion – vielleicht auch noch anderer Staaten – anschließen. Daß sich der Gedanke einer Gipfelkonferenz gegen alle Widerstände nun doch durchgesetzt hat, ist sicher nicht gering zu achten. Es ist vor allem ein Ausdruck der im Westen überhandnehmenden Erkenntnis, daß sich im vergangenen Jahrzehnt das militärische Kräfteverhältnis entscheidend zugunsten des Ostblocks (eingeschlossen China) verschoben hat.